

# Berliner Volksblatt.

## Organ für die Interessen der Arbeiter.

Das „Berliner Volksblatt“

ersch. täglich Morgens außer nach Sonn- und Festtagen. Abonnementspreis für Berlin frei Haus vierteljährlich 4 Mark, monatlich 1,35 Mark, wöchentlich 35 Pf. Postabonnement Einzelne Nummer 5 Pf. Sonntags-Nummer mit dem „Sonntags-Blatt“ 10 Pf. (Eingetragen in der Postzeitungspreisliste für 1888 unter Nr. 849.)

Insertionsgebühr

beträgt für die 4 gespaltete Zeile oder deren Raum 25 Pf. Arbeitsmarkt 10 Pf. Bei größeren Aufträgen hoher Rabatt nach Uebereinkunft. Inserate werden bis 4 Uhr Nachmittags in der Expedition, Berlin SW., Zimmerstraße 44, sowie von allen Annoncen-Bureaus, ohne Erhöhung des Preises, angenommen.

Redaktion: Benthstraße 2. — Expedition: Zimmerstraße 44.

### er beseitigt das Sozialistengesetz?

Das Sozialistengesetz ist also glücklich auf weitere zwei Jahre verlängert und wenn die „Nordd. Allg. Ztg.“ sich Späß erlaubt und darüber jammert, daß das Gesetz auf längere Zeit gesichert worden ist, da man nicht zu einer neuen Verlängerung stellen wird, so wird alle Welt darüber klar sein, was von diesem Gerede ist. Ob das Gesetz auf ein Jahr oder auf fünf Jahre verlängert worden wäre, ist für die Frage der Erhaltung ganz gleichgiltig. Sowohl der jetzige wie der nächste Reichstag wird das Gesetz wieder erneuern, und wird das so lange gethan, bis die Arbeiter zu einem wichtigen Faktor in unserem Staatsleben geworden sind, daß man eine gewaltsame Unterdrückung ihrer Bestrebungen nicht mehr wagen darf, weil man sie nicht mehr zu beschwichtigen vermag. Erst wenn es dahin gekommen ist, daß nur erst dann, wird das Ausnahmegesetz ver-

schwinden. Möglich ist es dabei freilich, daß man vorher noch den Versuch machen wird, von dem man ja jetzt so sehr redet, das Ausnahmegesetz durch Aufnahme einer Reihe neuer Strafbestimmungen in das gemeine Recht zu ersetzen.

Das dies aber nichts weiter sein kann als eine Scheinlösung, versteht sich von selbst. Die Bestimmungen des Sozialistengesetzes hören dadurch nicht auf, sich ausschließlich auf sozialistisch denkenden Massen zu richten, daß man dem gemeinen Recht einverleibt. Sogar die Befürchtung, daß wenn solche Bestimmungen dem gemeinen Recht einverleibt werden, dann die Angehörigen aller Parteien darunter leiden werden. So lange das Anklagegesetzbuch der Staatsanwaltschaft besteht, wird es jede Regierung zu jeder Zeit in der Hand haben, die politische Verfolgung zu dirigieren und mißliebige Parteien um Handlungen willen mit Prozeß zu verfolgen, die Angehörige dieser Parteien ungenirt ausüben dürfen.

Das politische Vergehen unterscheidet sich eben von den anderen Vergehen dadurch, daß es nicht verabschließungswürdig ist, sondern lobens- oder tadelnswert erscheint, je nachdem man es von einem politischen Standpunkt aus betrachtet, oder auch je nachdem es von dem Standpunkt der Angehörigen der anderen Parteien betrachtet wird. Derselbe Herr von Kleist, der nicht genug Pfeile aus dem Köcher seiner Beredsamkeit abfeuern kann gegen das „verbrecherische Treiben“ der sozialdemokratischen Agitatoren, welche die Arbeiter auffordern, zu organisieren, um sich gegen die kapitalistische Ueber-

macht wehren zu können, für dessen Ohren sind die Stöder'schen Schreien gegen das Judenthum melodische Flötentöne.

Umgekehrt fürchtet Herr Bamberger den Streit und die Koalition der Arbeiter nicht, da er den Kapitalismus für fest genug begründet hält, daß er mit den Arbeitern allein fertig wird. Dagegen graut ihm vor den staatssozialistischen Allüren, die sich an den Universitäten breit machen und er verdammt Stöder's Treiben, weil durch dasselbe die „niedrigsten Triebe der Massen“, Haß und Neid, gegen die besitzenden Klassen erregt werden.

Für Herrn von Kleist ist Stöder der zweite Luther, für Herrn Bamberger dagegen der im Schmutz wühlende Demagog, gegen den der überzeugte sozialistische Agitator ein Gentleman an Gesinnung und Manieren ist.

Dieser Sympathien und Antipathien gegen politische und soziale Bestrebungen kann sich nun die Regierung so wenig entziehen, als der einzelne Privatmann.

Dieselbe Handlung wird eine verschiedene Beurteilung finden, ob sie von einem Freunde oder einem Gegner der Regierung ausgeht. Anfeindungen wie Hungerlöhne, Ausbeutung, kapitalistische Produktionsweise etc. genügen in dem Munde eines sozialdemokratischen Versammlungssprechers, um die Versammlung zur Auflösung zu bringen, und doch sind alle diese Ausdrücke schon des öfteren auch vom Bundesrathstisch ausgefallen. Von Hungerlöhnen der Arbeiter hat Herr von Puttkamer sogar während der Sozialisten-Debatte erst wieder gesprochen.

Wie leicht es aber ist, auch bei der Anwendung des sogenannten gemeinen Rechtes sich denjenigen, gegen den man es anwenden will, vorher genau anzusehen, das sehen wir doch aus der praktischen Anwendung des Vereins- und Versammlungsrechtes. Wie viele Vereins- und Parteiorganisationen, sowohl der liberalen als konservativen Parteien, könnten denn bestehen, wenn die betreffenden Gesetzesbestimmungen gegen sie mit derselben Rigorosität wie gegen die im Verdacht der sozialdemokratischen Gesinnung stehenden Arbeiterverbindungen angewendet würden?

Wir behaupten, nicht ein einziger politischer Parteiverband und nicht eine einzige über ein größeres Territorium ausgebreitete wirtschaftliche Arbeitgebervereinigung würde vor dem Strafrichter Stand halten, wenn sich ein Ankläger fände.

Dieser Ankläger findet sich aber eben nicht, weil die Regierung von den gesetzlichen Bestimmungen keinen Gebrauch machen will. Was aber auf dem Gebiet des Vereins- und Versammlungsrechtes bereits Uebung ist, daß man dessen Bestimmungen streng gegen die Oppositionsparteien und ganz und gar lax gegen die Regierungsparteien anwendet, das würde sich auch durchführen lassen und würde durchgeführt, wenn die Bestimmungen des Sozial-

istengesetzes in das Strafgesetzbuch Aufnahme fänden. Ein solcher Playwechsel der Ausnahmegesetzungen würde also für die Arbeiter gar keine Bedeutung haben und die Herren Nationalliberalen mögen deshalb ihr Bemühen, entsprechende Bestimmungen für das Strafgesetzbuch auszubecken, nur einstellen, es wird ihnen Niemand und am wenigsten die Arbeiter dafür dankbar sein.

Ob die Ausnahmegesetzungen im gemeinen Recht oder in einem Ertragesetz vorhanden sind, ist für die, gegen welche sie angewendet werden, sehr gleichgiltig. Diese haben nur ein Interesse daran, daß diese Bestimmungen überhaupt verschwinden.

Dies wird aber nur erreicht werden auf zweierlei Weise: entweder diejenigen, gegen welche sich die Ausnahmegesetzungen richten — in unserem Falle also die Sozialdemokraten — verschwinden, oder aber sie werden zu einem so mächtigen politischen Faktor, daß die herrschende Gewalt mit ihnen rechnen muß und es zu einem Gebot der politischen Klugheit wird, den Unterdrückungsmaßnahmen Einhalt zu thun. Daß die Arbeiterbewegung aber aus den europäischen Kulturstaaten verschwinden werde, darauf weist absolut kein Zeichen, wohl aber sind alle Anzeichen dafür vorhanden, daß dieselbe immer noch mächtiger anschwellen wird. Speziell in Deutschland ist die Arbeiterbewegung in dem letzten Jahrzehnt, trotz des Ausnahmegesetzes, mächtig angewachsen und aller Voraussicht nach wird dieses Wachstum ein noch auf Jahre hinaus andauerndes sein. Je mehr aber die Arbeiterbewegung sich ausdehnt, desto mehr werden die Arbeiterbestimmungen bei den Reichstagswahlen ins Gewicht fallen, desto mehr aber auch wird die Antwort, welche die Reichstagskandidaten auf die Frage geben: Wie stellst Du Dich zum Ausnahmegesetz? ausschlaggebend für den Ausgang der Wahlen sein.

Gewiß, die Zeit, daß eine sozialistische Majorität in den Deutschen Reichstag einzieht, die mag noch in grauer Ferne liegen, die Zeit aber, daß der Wille der deutschen Arbeiterwählererschaft vom Deutschen Reichstag nicht mehr ignoriert werden kann, die scheint uns nicht mehr zu weit zu sein.

Es ist das Schicksal aller Ausnahmegesetze, daß sie, um wirksam zu bleiben, immer weitere Kreise treffen müssen. Das Sozialistengesetz ist diesem Fatum ebenfalls nicht entgangen. Wo sich Arbeiter zusammenschließen, sind auch Sozialisten darunter. Soll das Gesetz aber seinen Zweck erfüllen, dann muß es die Sozialisten überall treffen. So ist es denn glücklich dahin gekommen, daß Arbeiterkindertausen, Pfeifenklubs und Spaziergänge unter polizeilicher Ueberwachung stehen. Je größer aber der Kreis der Verfolgten wird, desto größer wird auch die Zahl der mit Unrecht Behelligten und desto mehr wächst der Unmuth über dieses System.

So schritt er über die Straße hinüber, so die Bahn entlang nach seines Vaters Hause, und erst als er dort auf der Schwelle stand, zögerte er wieder, denn er schämte sich, dem alten Mann unter die Augen zu treten. Hatte der es ihm nicht vorausgesagt? Aber das konnte er nicht wissen; kein Mensch konnte hinter so lieben, treuen Augen solche Eitelkeit, eine solche herzlose Brust vermuthen. Und wie würde jetzt das überstolze Mädchen auf ihn herabsehen, wenn sie ihm je wieder begegnete! Und konnte er sie denn hassen? Er schüttelte traurig vor sich hin den Kopf. Ach, zu lange hatte er jenes selbige Gefühl der Liebe mit sich herumgetragen, um es jetzt so rasch und plötzlich gegen Haß umzutauschen!

Aber da war er an der Schwelle, ja er stand in der Werkstätt, ehe er es selber recht wußte. Und sollte er hinein gehen?

Die Stube öffnete sich, und Madame Müller, die in dessen die ganze Zeit hier gefessen hatte, kam heraus. Sein Vater begleitete sie an die Thür.

„Sie können gar nicht fehlen, Madame,“ sagte er; „links gehen Sie hinunter, und dann biegen Sie rechts hinein in die erste Straße. Es muß etwa das sechste oder siebente Haus sein; Sie sehen schon das kleine Porzellan-schild an der Thür unten: „Staatsanwalt Witte“. Wenn Sie es denn nun einmal nicht anders haben wollen; aber ich an Ihrer Stelle... Holla, Fritz, schon wieder da? Junge, das ist schnell gegangen, fast ein bischen zu schnell.“ setzte er langsamer hinzu. „Na, komm nur herein; es ist beinahe, als ob ich heute meinen Amboß gar nicht wieder warm kriegen sollte.“

Madame Müller grüßte, griff ihren, indeß vollständig abgelaufenen Regenschirm wieder auf und verließ das Haus, während Fritz langsam dem Vater in die Stube folgte.

„Wo ist die Mutter, Vater?“

„Ich weiß nicht, was sie vorhin angewandelt,“ sagte der Alte; „sie wurde auf einmal unwohl und hat sich auf ihr Bett gelegt. Ach, das geht rasch vorüber! Wenn man in die Jahre kommt, packt einen manchmal so 'was ganz plötzlich, dauert aber gewöhnlich nicht lange. Mir wurde auch neulich einmal sehr schlecht, wie ich den drei-

### Feuilleton.

#### Der Erbe.

Roman von Friedrich Gerstäcker.

Baummann erschallt wirklich über die Blässe, die plötzlich über seine Wangen trieb, nur ihre Augen hatten ganz merkwürdigen Glanz angenommen, aber ihr Gesicht war nicht mehr so freundlich, als vorher. Das Mädchen jedoch, während sie sich mit der Hand an dem Tisch stützte, fuhr mit immer fester werdender Stimme fort:

„Ich danke Ihnen für das Vertrauen, das Sie in mich setzen scheinen. Man sagt ja, daß ein jeder einen Antrag ein junges Mädchen ehrt, und ich darf mich nicht gekränkt dadurch fühlen. Was aber Ihre Absicht betrifft, so thut es mir leid — ich kann sie nicht erwidern.“

„Es ist notwendig, daß wir offen gegen einander sind,“ sagte die Jungfrau fort, und ihr Auge blühte dabei wie in einem Augenblick, „schon deshalb notwendig, um jedes Missverständnis für die Zukunft zu vermeiden; nehmen Sie die Versicherung, daß ich niemals Ihre Gattin werden will.“

„Und weshalb nicht, Dittlie?“

„Sie haben kein Recht zu dieser Frage,“ erwiderte das Mädchen mit eisiger Kälte. „Wenn ich als Kind nicht das dem Kinde wohl verzeihen. Sie werden mir geboten sind, zurückzuziehen.“

Baummann sah das junge, wirklich selbst in ihrem Zorn liebes, sanftes Herz, wie er es sich in dieser Brust gewarnt war nichts als eitel Stolz und Hochmuth, der Worte sprach, und die Jungfrau, wenn sie auch ihre

Worte milderte, stand ihm in der That genau so gegenüber, als ob er sie auf das tödlichste beleidigt hätte. Ihm selber stieg jetzt das Blut in die Stirn, denn er schämte sich der Rolle, die er hier spielte, obgleich er in der ehrlichsten Absicht hergekommen. Das war nicht die Tochter ihres Vaters, das war die Tochter ihrer Mutter, und wie er nur fühlte, daß hier jedes weitere Wort vergeblich sei, ja seine Lage nur unangenehmer machen konnte, sagte er artig, aber jetzt ebenfalls nur kalt und höflich:

„Fräulein Dittlie, ich muß Sie um Verzeihung bitten, ich wußte nicht, daß Ihr Verstand schon so vollständig Ihrem Herzen über den Kopf gewachsen war. Ich bin mir jetzt unserer beiderseitigen Stellung bewußt, und seien Sie versichert, ich werde Ihnen nie wieder lästig fallen.“

Dittlie wurde blutroth. Das klang wie ein Vorwurf, und während sie vielleicht fühlte, daß sie ihn verdient hatte, empörte sich doch auch wieder ihre Eitelkeit dagegen, auch nur Kleinliches von dem Handwerker zu ertragen. Fritz Baummann ließ ihr aber keine Zeit, zu irgend einem Entschluß zu kommen. Er verbeugte sich kalt — sein Hut stand neben ihm auf dem Tisch —, und wenige Sekunden später schloß sich die Thür hinter ihm.

Fritz Baummann dachte nicht daran, den Staatsanwalt wieder aufzusuchen. Er konnte ihn jetzt nicht sprechen, denn die Thränen standen ihm in den Augen, und Hals und Kehle waren ihm wie zugeschnürt. Aber nicht der Schmerz um eine verlorene Geliebte trieb ihm das Wasser zwischen die Wimpern, sondern weit mehr verletztes Ehrgefühl.

Dittlie verachtete in ihm den Handwerker, der es gewagt hatte, zu ihr, der vornehmen Dame, die Augen zu erheben, und was war sie? Eines Advokaten Tochter, eines Bürgers der Stadt, wie sein alter, braver, von allen geachteter Vater ebenfalls Bürger war. Er biß die Zähne zusammen und stieg langsam die Treppe hinab.

„Ein Korb,“ murmelte er dabei, „ein Korb in aller Form, und wie ertheilt — so höhnisch, so kalt, so herzlos! Was war ihr der Jugendgespieler, was die Liebe, die er für sie im Herzen trug!“





Amerika.

Unseren Sozialistenfreßern können wir wieder eine recht betrübende Nachricht aus den Vereinigten Staaten mittheilen. Die amerikanischen Turnvereine haben sich nämlich mit großer Energie gegen alle Versuche, die Einwanderung zu beschränken, ausgesprochen und auch die geplante Maßregel gegen einwandernde "Anarchisten" als reaktionär verurtheilt.

Kleine Mittheilungen.

Saarbrücken, 16. Februar. (Grubenunglück.) Die Nachricht von einem erschütternden Unglück, welches sich gestern Abend in der Grube Kreuzgraben, Berginspektion V zu Sulzbach, zugetragen hat, verbreitete sich heute in frühestem Morgenstunde durch unsere Städte und deren Umgebung.

betheiligte sind, die vielmehr auf den Kohlenstaub zurückgeführt werden muß. Die Strecken in den Gruben sind durch den Unfall mehr oder weniger beschädigt worden.

Saarbrücken, 18. Februar. (Grubenunglück.) Das letzte Mittwoch in der Kohlengrube "Kreuzgraben" vorgekommene Unglück hat, wie jetzt endgültig festgestellt, 42 Bergleute, die mit wenigen Ausnahmen sämmtlich verheirathet waren, das Leben gelostet, während fünf andere Bergleute mehr oder weniger schwer verundet sind.

Suzern, 17. Februar. (Der Lawinesturz an der Gotthardbahn.) Nachdem die letzten Schneefälle gewaltige Schneemassen an den Bergabhängen der Urner-Gebirge aufgehäuft

hatten, wurde von den zwischenhinein wehenden Winden die Lawineneinbruch vorbereitend, daß von lombardischer Seite her eine schwere Schneefurche vorausgeschickt wurde.

Paris, 16. Februar. (Brückeneinsturz.) Infolge des Hochwassers der Seine ist die bei dem Stadthaus liegende Arcolebrücke heute in bestige Schwankungen geraten.

Theater.

Donnerstag, den 23. Februar. Opernhaus. Lohengrin. Schauspielhaus. Auf glatter Bahn. Deutsches Theater. Die berühmte Frau.

Berliner Stadt-Theater

Kaullertheaterstraße 15, fr. Alhambra-Theater. Benefiz für Herrn Paul Hamann. Der Mann mit der eisernen Maske.

Königsstädtisches Theater.

Dresdenerstr. 72. Direktion: Adolph Ernst. Drittletzte Vorstellung. Die schöne Ungarin.

Königsstädtisches Theater. Alexander-Strasse 40 — Kurze Strasse 6. Anna Schramm. Novität! Zum 6. Male: Novität!

Soeben erschien: Hef 17 der Internationalen Bibliothek. Charles Fourier, sein Leben u. seine Theorien. Von A. Sebel. Preis pro Heft 50 Pf.

Möbel auf Theilzahlung bei J. Kellermann, Gartenstrasse 2.

Der Streik der Berliner Sattler ist laut Beschluß der Versammlung vom 18. Febr. als beendet zu betrachten.

Nationale Krankenkasse d. deutsch. Gold- u. Silberarbeiter und verw. Berufsgenossen.

Fehlerhafte Teppiche. Nach beendeter Inventur auch an Panama-Sopha-Teppiche.

Betten, 10 Mark. 1 Stand, vollständige Länge und Breite.

Eleg. Maskengarden für Herren und Damen von C. Tietz.

Sillige Reste 1. Einseg.-Anzüge gleich angef. w. können, verl. Carlo.

Arbeitsmarkt. Mamsells auf glatte Paletots verfertigt.

Kaiser-Panorama. Sum ersten Male: Nancy Pont-a-Mousson u. s. w.

Arbeiter-Notizkalender pro 1888. Preis 50 Pfg. Stärkere Ausgabe 70 Pfg.

Dr. Lotterie-Antheile. 1/10 7,25 M., 1/100 3,65 M., 1/1000 1,85 M.

Revolverliqueur. in originellen Revolverflaschen incl. 60 Pfg.

Beibrachte und zurückgeschickte Möbel. dar. Garnituren, Spinden, Sophas, Bettstellen.

Arbeitsmarkt. Mamsells auf glatte Paletots verfertigt.







